Romanfragment: "Männlein"

Hier kommt der erste Teil des Kapitels "Der Eismann" aus einem Roman "Männlein",
an dem ich im Moment arbeite. Er erzählt die Geschichte eines kleinen Jungen im Berlin der frühen Sechziger Jahre.

Der Eismann

Er lauscht dem gleichmäßigen Ticken des Weckers auf dem Nachtschränkchen. Die blauen Gardinen sind zugezogen, aber diffuses Tageslicht dringt durch die Lücken und taucht das Elternschlafzimmer in seltsam gestreiftes Zwielicht. Immer wieder geht sein Blick zur Holzmaserung der Kleiderschrank-Türen hinüber: Je länger er dorthin starrt, desto mehr verwandeln sich die gebogenen und gewundenen Linien mit den Astlöchern dazwischen zu unheimlichen Gesichtern und Tiergestalten. Er kann so lange dort hinein starren, bis die Tiere und Gesichter lebendig werden und anfangen, sich zu bewegen. Das fasziniert ihn erst, dann wird es ihm unheimlich, so dass er seinen Kopf abwendet und die Augen fest zudrückt. Aber es bleibt das Gefühl, dass diese Gesichter und Gestalten ihn ansehen und beobachten, ja es scheint ihm, als würden sie seine Blicke einsaugen und er hat Angst, er könne den Blick nicht mehr von ihnen abwenden.

Leise und vorsichtig gleitet er aus dem großen Doppelbett der Eltern und schleicht sich barfuß zur Tür, die nur angelehnt ist. Er mag keine verschlossenen Türen, nachts nicht und auch mittags im Elternschlafzimmer nicht. Vorsichtig tappst er barfuß durch den halb dunklen Flur zur Küche, um sich dort etwas zu trinken zu holen. Die Dielen knarren, ansonsten ist das Haus still. Auf dem Küchentisch steht die große Glaskaraffe mit dem selbstgemachten Holundersaft, von dem man immer eine ganz farbige Schnute und Zunge bekommt. Der dunkle Saft funkelt ihn an. Er kommt nicht so gut an die schwere Karaffe heran und klettert auf die Küchentruhe, um ein wenig Holundersaft in das große Glas zu kippen, ganz vorsichtig, damit nichts kleckert. Dann klettert er wieder herunter und geht zum Spülstein, um den dicken, süßen Saft mit Wasser zu verdünnen, wie die Mutter es immer getan hatte. Er dreht den Wasserhahn stark auf, so bekommt er sogar Schaum auf den Saft. Er musste bloß aufpassen, dass der Saft nicht überläuft. Der Saft schimmert dunkel und geheimnisvoll. Er leert das Glas in einem langen Zug. Köstlich!

Als er zurück zum Flur schleicht, hört er es. Er bleibt stehen und lauscht, wo es herkommt. Auf Zehenspitzen tappst er zur Wohnzimmertür. Sie ist nur angelehnt. Er schiebt sie sachte auf, auch das Wohnzimmer ist leer. So leer, dass ihm das Ticken der Wanduhr viel lauter erscheint als sonst. Auf dem großen runden Esstisch steht eine große Vase mit traurigen Rosen. Er weiß nicht genau, was er tun soll und läuft erst einmal um den runden Tisch herum, so wie früher, wenn die Kinder „Peter und der Wolf“ hörten und dabei um den Tisch stolzierten wie Peter, mühsam hinkten wie der Großvater, watschelten wie die Ente oder leise schlichen wie die Katze.

Da ist es wieder, jetzt hört er es laut und deutlich. Es kommt aus dem Arbeitszimmer des Vaters. Ein Schluchzen, unterbrochen vom Naseputzen. Er schleicht zur Tür des Arbeitszimmers. Sie ist geschlossen. Jetzt setzt das Schluchzen wieder ein und geht in ein Weinen über, das überhaupt nicht mehr aufhören will und das ihn so traurig macht, dass er immer wieder schlucken muss. Wer war das? Der Vater? Aber der weint doch nicht, oder? Die Stimme klingt fremd, nicht wie die gewohnte Stimme des Vaters, tief und sanft und beruhigend, abends, wenn er eine Geschichte vorliest. Klingt es so, wenn der Vater weint? Unschlüssig steht er vor der Tür zum Arbeitszimmer und horcht. Die rechte Hand hat er schon auf der Klinke, aber er zögert. Er nimmt die Hand wieder fort. Der Kloß im Hals wird immer größer. Das Schluchzen hört nicht auf, aber es soll bitte endlich aufhören. Er traut sich nicht hineinzugehen. Er hat Angst vor dieser Stimme, vor dieser Traurigkeit. Er hat Angst, fortgeschwemmt zu werden von diesem Weinen.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Romanfragment: "Männlein"

Er schleicht zurück und zieht die Wohnzimmertür hinter sich zu, aber das Schluchzen bleibt in seinem Ohr und verfolgt ihn bis ins Elternschlafzimmer. Nein, hier kann er gar nicht bleiben, er geht wieder hinaus auf den Flur und zur Toilette und er drückt immer wieder auf den silbernen Spülknopf, damit die laute Wasserspülung das Schluchzen in seinem Ohr übertönt. Dann läuft er zur Garderobe, zieht sich seine Schuhe und seine dunkelblaue warme Wolljacke an, den „Schweinebraten“, den er von der Großmutter zu Weihnachten bekommen hat, und geht hinaus. Er macht die Wohnungstür mit dem Briefschlitz leise hinter sich zu und tritt auf den Hausflur hinaus, geht die Steintreppe nach unten und stemmt sich gegen die schwere Haustür, um hinaus zu kommen an die frische Luft. Er hört die Krähen krächzen im großen Baum am Spielplatz, er hört ein Flugzeug in der Luft im Landeanflug auf den Tegeler Flughafen und läuft schnell auf die Straße, um es besser sehen zu können: eine dicke Propellermaschine der PAN AM donnert wie ein großer, silberner Vogel über die Häuser hinweg.

Er geht zwar noch nicht zur Schule, aber lesen kann er schon. Mit den großen Buchstaben auf Schildern und Plakaten, auf Verpackungen und Flaschen hat es angefangen: AEG - die Fabrik direkt gegenüber auf der Baseler Straße, RAMA Margarine, ONKO Kaffee, BLUNA Limonade. Selbst schwierige Namen wie GRIENEISEN Bestattungen oder FLORIDA BOY Orangensaft sind für ihn inzwischen ein Kinderspiel, er erkennt sie sofort. Er braucht gar nicht mehr Buchstaben für Buchstaben zu entziffern. Bei kleinen Lettern und Schreibschrift muss er noch überlegen, aber den Geheimcode der großen Buchstaben hat er längst geknackt. Er holt seinen grünen Roller aus dem Unterstand hinter dem Haus und rollert los, die Baseler Straße hinunter, dann links am kleinen Eckladen in den Grindelwaldweg und hinüber zur Aroser Allee. Die ist stark befahren, man muss gut aufpassen und gucken, ehe man sie überquert, sie hat aber einen schönen breiten Grünstreifen in der Mitte, auf dem man prima und ungestört Roller fahren kann Man muss bloß achtgeben, dass man nicht in einen Hundehaufen fährt, auf dem Mittelstreifen werden nämlich gerne die Hunde ausgeführt.

Da kommt schon der gelbe Doppeldeckerbus mit der Nummer 12: DOORNKAT steht in großen Buchstaben auf der Seite und ein dicker Mann ist abgebildet, der ein kleines Glas in die Höhe hält. Doornkat muss also irgend etwas zu trinken sein, irgend etwas Leckeres, nach dem Gesichtsausdruck des dicken Mannes zu urteilen. Männlein rollert und probiert immer wieder die totschicke Trittbremse aus: Wenn er sie mit der Hacke herunter tritt, stoppt der Roller sofort. Er hat ihn zum Geburtstag bekommen und sich riesig gefreut. Es ist wirklich ein Superroller: außer der Trittbremse gibt es noch eine durchdringende Klingel und als I-Tüpfelchen ein in Plastik geschweißtes Fähnchen hinten am Gepäckträger, rot und weiß, mit dem Berliner Bären.

Er beobachtet einen Eiswagen, der große Eisblöcke aus der Eisfabrik Mudrack am Schäfersee in die Häuser bringt. In den meisten Haushalten gibt es noch keine Kühlschränke, sondern große Holztruhen in der Küche, ausgekleidet mit Zinkblech, dort hinein wird der Eisblock gelegt und hält dann ein paar Tage die Lebensmittel kühl. Er sieht, wie der Kleinlaster mit den drei Rädern in den Grindelwaldweg einbiegt und beeilt sich, über die Aroser Allee zu kommen, um dem Eiswagen zu folgen, denn er weiß, dass er danach die Baseler Straße entlang fahren würde. Er hat einmal beobachtet, wie solch ein Dreirad-Kleinlaster in der Kurve umgekippt war. Der Fahrer ist herausgeklettert, hat gelacht und zusammen mit zwei Passanten das ganze Ding einfach wieder auf die drei Räder gestellt. Danach ist er mit viel „töff töff“ und „täng täng“ hupend und winkend weitergefahren.

Männlein überholt mit seinem Roller auf dem Bürgersteig des Grindelwaldwegs den Eiswagen und biegt in die Baseler Straße ein. Dort wartet er ab, wohin der Laster fahren wird. Es dauert etwas, weil der Fahrer in manche Häuser mehrere Eisblöcke liefert, manchmal muss er auch mehrere Treppen hoch. Doch dann biegt

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Romanfragment: "Männlein"

der Eiswagen tatsächlich in die Baseler Straße ein und fährt geradewegs zum Tor des Gemeindehauses. Männlein wirft den Roller in die Ecke, rennt zur Haustür, stemmt sich dagegen, flitzt die Treppen hoch zur Wohnungstür, klingelt Sturm und ruft durch die Briefkastenklappe: „Der Eismann kommt!“[/b]

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de